

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
<http://www.rnz.de>. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 18.2.2008

Der Knochen des prähistorischen Singschwans macht immer noch Musik

Keine Antworten, doch wichtige Denkanstöße gab es beim Symposium „Kreativität – Von der Höhlenmalerei bis zur Moderne“ im Heidelberger Deutsch-Amerikanischen Institut

Von Magdalena Tonner

Die Malereien aus Höhlen wie die von Altamira in Spanien sind eindruckliche Zeugnisse der Kreativität unserer Vorfahren. Gleichzeitig bieten die Bilder einen bewegenden Anknüpfungspunkt für uns, eine Reise in eine Zeit vor rund 30 000 Jahren anzutreten.

Was war das Besondere am so genannten „modernen Menschen“, dass er sich, im Gegensatz zum Neandertaler, mit Malerei und Musik auseinandersetzte? Im Rahmen des Projekts „Hands in the Cave“ des Musik-Theaters Heidelberg (siehe unseren Premierenbericht auf Seite 12 dieser Ausgabe) trafen sich Wissenschaftler und Forscher aus der Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, der Kunst und auch der Neurobiologie im Deutsch-Amerikanischen Institut zu Vorträgen und einer Podiumsdiskussion, um dem Ursprung

der Kreativität auf den Grund zu gehen.

Den Anfang machte Dr. Ian Tattersall, Kurator der Anthropologie-Abteilung des naturhistorischen Museums in New York, der anschaulich über die Entwicklungsgeschichte des Erfolgsmodells Mensch berichtete. Einen breiten Überblick über eigene Ausgrabungen vor allem in Baden-Württemberg und Funde von frühgeschichtlichen Werkzeugen und Schmuck konnte Prof. Nicholas Conard vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie an der Universität Tübingen bieten. Sein besonderes Augenmerk lag dabei auf den Unterschieden zwischen Neandertaler und modernem Menschen.

Denn auch wenn beide Äste der menschlichen Evolution in ähnlichen bzw. gleichen Gebieten wohnten, ihre Werkzeuge sich kaum voneinander unterschieden, entwickelte doch nur der moderne Mensch figurative Kunst und Mu-

sikinstrumente. Löwenköpfe thronen auf Menschengestalten, Mammuts und Pferde wurden mit einfachsten Hilfsmitteln, aber anrührend schön, aus Elfenbein herausgeschnitzt.

36 000 Jahre alte Flötentöne

Welche verbindende Kraft Musik in Verbindung mit ein bisschen Fantasie entwickeln kann, wurde klar, als die Töne einer Knochenflöte durch den Raum schwebten, die vor 36 000 Jahren beim Ort Geißenklösterle zurückgelassen worden war. Der mittlerweile verstorbene Experimentalarchäologe Friedrich Seeburger nahm Musikdateien auf, gespielt mit einem Nachbau der aus dem Flügelknochen eines nordischen Singschwans gefertigten Flöte. Da die Flöten stets zusam-

men mit „Hausmüll“ der Steinzeitmenschen gefunden wurden, waren sie nichts Besonderes, sondern etwas Alltägliches.

Prof. Jean-Pierre Mohen, Direktor der Sammlung des Pariser Musée du Quai Branly, bot in seinem Vortrag einen Überblick über die wunderbaren Bilder aus der 1940 entdeckten Höhle von Lascaux.

Auf einen weit tiefer gehenden Diskurs zwischen heutigem Kunstverständnis, ihrer Bedeutung und im Rückschluss unsere Interpretation der Höhlenmalereien ließ sich José Antonio Lasheras ein. Leider zwang die streikende Technik den Direktor des weltberühmten Altamira Museums, sich auf wenige Eckpunkte seines Vortrags zu beschränken. Grundlage war jedoch die Beschäftigung mit dem griechischen Begriff „arete“, von dem auch das Wort „Aristokratie“ abstammt und der das „Beste“ einer Gesellschaft be-

zeichnet. Klar wurde, dass die Höhlenbilder keinen öffentlichen Charakter wie eine Ausstellung heute hatten, sondern prähistorischen Priestern und deren Schülern vorbehalten waren, die die Kunst des Feuermachens beherrschten.

Auch bei der abschließenden Podiumsdiskussion, erweitert um die Neurobiologin Prof. Hannah Monyer, zeigte sich, dass zwar die richtige Fragen gestellt werden in der Forschung, Antworten aber kaum möglich sind, da alle Interpretationen nur aus unserer jetzigen Kultur heraus entstehen können.

Auch wenn der eingangs angesprochene Unterschied des modernen Menschen zum Neandertaler in der Kreativität nur festgestellt, aber nicht erklärt werden konnte, gab das Symposium doch wichtige Einblicke und Denkanstöße.